



Solidarität bekundet: Zumindest einige Laufentaler haben ein grosses Herz für das Läufelfingerli. Wie viele es sind, wird sich am 26. November zeigen. NICOLE NARS-ZIMMER

Läufelfingerli-Ersatz im Stresstest

Abstimmung Kanton kontert Vorwürfe, er halte Zahlen und Fakten zum Busbetrieb zurück

VON HANS-MARTIN JERMANN

In knapp zwei Wochen stimmt das Baselbiet über die Stilllegung der S-Bahnlinie 9 zwischen Sissach und Olten ab. Der Abstimmungskampf dreht sich derzeit um die Frage: Wie sieht der geplante Busbetrieb anstelle des Läufelfingerlis aus? «Die Fakten für den Busbetrieb liegen nicht auf dem Tisch», findet Stephanie Fuchs, die Geschäftsführerin des VCS beider Basel. Die Bevölkerung im Homburgertal kaufe mit dem Bus die Katze im Sack. Ein verbindlicher Busfahrplan liegt erst im März 2018 vor – lange nach der Abstimmung. Nicht einmal klar sei, ob auf der Buslinie künftig Gelenkbusse verkehren. Zudem sei der Eindruck entstanden, dass die Bau- und Umweltschutzdirektion (BUD) einige Zahlen und Fakten nicht eruieren, andere nicht veröffentlichen wolle, sagt Fuchs. Die Regierung hat sich für die Stilllegung der S9 ausgesprochen, ebenso der Landrat. Mit der Umstellung von Bahn auf Bus will der Kanton mindestens 840 000 Franken pro Jahr sparen.

«Vergleich bringt nichts»

Auf Kritik bei den Gegnern der Stilllegung stösst, dass der Kanton keine Kostenevaluation durchgeführt hat, als im Frühjahr wegen einer Baustelle auf der alten Hauenstein-Linie Busse statt der Bahn verkehrten. Diese Gelegenheit hätte er beim Schopf packen müssen, sagte Grünen-Landrätin Florence Brenzikofer kürzlich. Zwar publizieren die

SBB zum Bahnersatz keine Zahlen. Ein Schriftwechsel zwischen VCS-Geschäftsführerin Fuchs und den SBB macht indes deutlich, dass der Kanton diese hätte in Erfahrung bringen können.

Eva Juhasz, in der BUD für den öffentlichen Verkehr zuständig, bestätigt diesen Sachverhalt – und kontert: «Dieser Vergleich bringt aber nichts. Das Bahnersatzangebot von verganginem Frühjahr entspricht nicht der Buslinie, wie sie geplant ist.» Dies schon deshalb

nicht, weil die Linienführung nicht identisch sei: So wird etwa der künftige Bus die Solothurner Gemeinde Wisen anfahren; der erwähnte Bahnersatz habe – wie dies üblich sei – bloss die Gemeinden an der heutigen Bahnlinie bedient. Auch lässt Juhasz durchblicken, dass die Kosten für das künftige Busangebot tiefer sein könnten, da die Linie öffentlich ausgeschrieben werde. VCS-Geschäftsführerin Fuchs überzeuge diese Argumente nicht. «Es ist seltsam,

dass der Kanton nicht sämtliche relevanten Informationen zurate zieht.»

Gelenkbus fährt über Passwang

Der VCS kritisiert ferner, dass die BUD den Viertelstunden-Takt durch Überlagerung zweier Buslinien «frei erfunden» habe. Bloss zwischen Buckten und Rümlingen verkehrten zu den Stosszeiten vier Busse pro Stunde – diese fahren aber nicht in einem echten Viertelstundentakt, sondern kurz nacheinander ab. Eva Juhasz entgegnet: Ein sauberer Viertelstundentakt würde aus Kundensicht kaum Sinn machen. «Entscheidend ist, dass die Anschlüsse gewährleistet werden.» Die Verdichtungskurse seien auf die Anschlusszüge in Olten sowie in Sissach von und in Richtung Basel ausgelegt. So entstehe ein ungefähre 8/22-Minuten-Takt, wie er heute auf der Linie 107 (Sissach-Eptingen) existiere.

Die Kritik, dass zum Bus vieles offen sei, weist Juhasz zurück: «Die wesentlichen Parameter sind bekannt, dazu gehören die Anzahl der Kurspaare, der grobe Fahrplan und die Anschlüsse in Sissach und Olten.» Ob auf der Buslinie Standard-, Gelenkbusse oder beide kombiniert unterwegs seien, hält Juhasz für nicht entscheidend. Zum Argument der Gegner, Gelenkbusse könnten im Winter am Unteren Hauenstein stecken bleiben, sagt Juhasz: «Bereits heute fahren Gelenkbusse ganzjährig via Langenbruck über den Oberen Hauenstein sowie über den wesentlich steileren und höher gelegenen Passwang.»

LAUFENTALER SOLIDARITÄT FÜRS LÄUFELFINGERLI

Der Sprayer von Zwingen

Wer derzeit mit dem Auto von Laufen nach Zwingen fährt, der kann sie nicht übersehen: mehrere gesprayte Banner, auf denen die **Solidarität der Regionen** beschworen und für ein Nein am 26. November zum «ÖV-Abbau» im Homburgertal geworben wird. Die Banner haben optisch eine grosse Ähnlichkeit zu den **«Quellen retten»-Tüchern**, die vor Jahresfrist in grosser Zahl hingen. Das ist kein Zufall: Der Urheber ist in beiden Fällen Peter Hueber, Präsident der Burgerkorporation Zwingen. Sein Engagement für das geografisch weit entfernte Läufelfingerli erklärt er so: Zum einen sei es ein **Dankeschön für die Solidarität**, die man in der Abstimmung vom 27. November 2016

aus vielen Oberbaselbieter Gemeinden erfahren habe. Damals kämpfte Hueber an vorderster Front **gegen neue Deponiestandorte** und für den Erhalt zweier Trinkwasserquellen im Laufental. Noch wichtiger ist für Hueber aber das Engagement für die Infrastruktur in den Randregionen. «Wir müssen zusammenhalten und uns wehren, wenn unsere Täler ausgeblutet werden sollen.» Die **S-Bahn** sei fürs Homburgertal ein zentrales Element des öffentlichen Angebots. «Dieses abzubauen, um damit einige hunderttausend Franken zu sparen, ist nicht der richtige Ansatz», findet er. Letztlich schade sich der Kanton damit selber. Nach «Quellen retten» und «Läufelfingerli retten» hat der Zwingner CVP-Politiker ein weiteres Rettungsprojekt im Visier: das Spital Laufen. (HAJ)

Bundesasylzentrum Zubringer bedroht Asylheim Atlas nicht

Der Bund möchte das Asylzentrum Atlas mit seinen 120 Plätzen im Allschwiler Bachgraben-Gebiet über 2019 in Betrieb halten. Dies, um der Asylregion Nordwestschweiz mehr Zeit für die Suche nach einem neuen Standort eines Bundesasylzentrums (BAZ) in Baselstadt oder dem Aargau zu verschaffen, wie die bz gestern publik machte. Dass das Atlas die vom neuen Sachplan Asyl vorgegebene Mindestgrösse eines BAZ von 250 Plätzen nicht erfüllt, rechtfertigen Bund, Kanton und Gemeinde damit, dass es sich nur um eine Übergangslösung handle. Als maximale Nutzungsdauer des Atlas wird der Baubeginn des Autobahn-Zubringers Bachgraben genannt.

Auf Anfrage präzisiert das Baselbieter Tiefbauamt nun den Zeithorizont – und nimmt den Zubringer als Argument aus dem Spiel: Nicht schon wie vermutet 2022, sondern erst zwischen 2023 und 2026 sei der Baubeginn möglich, sollte der weitere Weg durch Landrat, Abstimmungen und Bewilligungen reibungslos verlaufen. Doch das alles spielt wohl gar keine Rolle, denn «die Liegenschaft Asylheim Atlas befindet sich nicht im Projektperimeter des derzeit geplanten Zubringers und deshalb gibt es auch keinen Grund, dass es geschlossen oder abgebrochen werden müsste», schreibt das Amt. Allerdings befindet sich die Planung des Zubringers Bachgraben-Nordtangente noch in einem sehr frühen Stadium ohne klar definierte Linienführung. Noch keine Angaben gibt es, wann und ob überhaupt die Umfahrung Allschwil, die an den Zubringer anschliessen soll, realisiert wird. Erst dies dürfte das Atlas betreffen.

Dies bedeutet letztlich: praktisch unbeschränkt Zeit für die Nordwestschweiz, bis ein definitives neues Bundesasylzentrum mit 250 Plätzen gefunden sein muss. Baselstätt versicherte gestern, mit Hochdruck weiterzusuchen. Der Aargau hingegen ist noch an der grundsätzlichen Prüfung, ob ein Bundesasylzentrum mehr Vor- oder Nachteile bringen würde. (MN)

Meinungsverschiedenheit Allschwiler SVP ist gegen Läufelfingerli

Die SVP von Allschwil, der grössten Baselbieter Gemeinde, ist anderer Meinung als die SVP des Kantons. Die Lokalsektion hat nämlich das Ja zum Leistungsauftrag ÖV beschlossen, über den das Baselbieter Stimmvolk am 26. November entscheidet. Die Allschwiler SVP will also die S-Bahn-Linie 9 (Läufelfingerli) abschaffen, die kantonale SVP hingegen will die Linie erhalten. Bereits früher wurde bekannt, dass die Prattler SVP für die ÖV-Vorlage Stimmfreigabe beschlossen hat. (MEC)

Halbfertiges darf man dem Volk nicht zumuten

Birsfelden Eine Studie zeigt, wie das Ortszentrum aussehen soll. Veröffentlicht wird sie erst im kommenden März.

VON MICHEL ECKLIN

So viel verrät der Birsfelder Gemeinderat: Die alte Turnhalle soll stehen bleiben. Denn das sieht das Basler Planungsbüro Harry Gugger Studio vor. Als eines von sechs Planungsteams hat es Überlegungen angestellt, wie das Birsfelder Zentrum aussehen könnte. Im September empfahl eine Jury dem Gemeinderat das Projekt von Gugger Studio zur Weiterbearbeitung.

Worin das Siegerprojekt genau besteht, erfährt die Öffentlichkeit nicht.

Das darf sie erst im März, schreibt der Gemeinderat. In seiner Mitteilung schreibt er nur: «Das Projekt wirkt moderat, ordnet sich in bestehende Strukturen ein und weist keine überdimensionierten Massstäbe auf.»

Gemeindepräsident Christof Hiltmann (FDP) erklärt: «Das Siegerprojekt hat noch nicht die Güte, dass es in allen Aspekten unseren Erwartungen entsprechen würde.» Diese Erwartung habe die Jury von Anfang an auch gar nicht gehabt. Deshalb werde das Siegerprojekt bis im Frühling vom siegreichen Büro überarbeitet, zusammen mit der Gemeinde und der Jury. Das Budget dafür sei vorgesehen gewesen.

«Wir werden im März ein ausgereiftes Projekt vorstellen, hinter dem wir voll und ganz stehen können», sagt Hiltmann. Die kommunikative Zurückhal-



So stellen sich Westpol Landschaftsarchitekten das Birsfelder Zentrum vor. HO

tung hat auch politische Gründe. Wenn der Gemeinderat mit dem Quartierplanungskredit vor die Gemeindever-

sammlung tritt, wolle der Gemeinderat etwas vorlegen, «das unter allen Aspekten qualitativ hochstehend ist und bei

dem alle Tatsachen auf dem Tisch liegen», so Hiltmann. «Wir wollen nicht jetzt schon mit einem halb fertigen Projekt eine Gegnerschaft aufbauen.»

Auch auf die Veröffentlichung von Bildern verzichtet der Gemeinderat bewusst. «Sonst wecken wir schlafende Hunde.» Eine Visualisierung und einen Plan gibt es bereits jetzt auf der Website von Westpol zu betrachten, den Landschaftsarchitekten, die mit Gugger Studio an der Zentrumsstudie mitgewirkt haben. Für weitere Details muss sich die Bevölkerung aber noch gedulden. «Bis zum März ist es ja nicht mehr so lange», findet Hiltmann.

Das kann man so sehen – wenn man bedenkt, wie lange Birsfelden schon über die Umgestaltung seines Zentrums brütet. Der erste Planungskredit wurde 1970 gesprochen.